

SOLL DAS SCHWERT IMMERFORT FRESSEN?

Walter Scott

Vorwort zur deutschen Übersetzung

Der Schreiber dieses 1905 erschienenen Aufrufs, Walter Scott (1838-1933) aus Hamilton, Schottland, war ein bekannter Lehrer unter den Brüdern und u. a. der Verfasser eines wertvollen 450seitigen Kommentars über die Offenbarung. Seine persönlichen Erfahrungen und die damaligen Verhältnisse unter den (englischsprachigen) „Brüdern“, die den Hintergrund dieser kleinen Schrift bildeten, werden größtenteils aus dem Inhalt deutlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Bemerkung des amerikanischen Bruders H. A. Ironside aus dem Jahr 1906 („Notes on Jeremiah“, S. 310-311): „Zu verschiedenen Zeiten gefiel es Gott, aus diesem Gemisch [christlicher Konfessionen] kleine überrestartede Gruppen für sich auszusondern; sie verliebten sich der Reihe nach alle wieder in die Welt, die sie einst laut Bekenntnis verlassen hatten. War es mit denen anders, die – mehr als andere erleuchtet – in diesen letzten Tagen aus menschlichen Systemen herausgerufen wurden, um ein Zeugnis von der Einheit und himmlischen Berufung der Versammlung zu bilden? Ach, meine Brüder, „Wie sind die Helden gefallen!“ [2Sam 1,19.25.27]. Wie unsagbar traurig ist die buntkarierte Geschichte jener Bewegung verlaufen, die so glücklich, so viel versprechend begonnen hatte. Weltförmigkeit nagt wie ein Krebs an ihrem Lebensnerv. Überall zeigen sich Stolz, Hochmut und Selbstzufriedenheit. Zum Gericht hat Gott Trennung auf Trennung gesandt, wir sind nahezu völlig zerstört; und doch, wie viel Anmaßung, wie wenig Beugung vor ihm, wie viele gleichgültige Herzen und verhärtete Gewissen!“

Der unmittelbare Anlass für die Broschüre W. Scotts war eine überzogene Zuchtmaßnahme der Stuart-Gruppierung gegen ihn, der er damals angehörte. Er hatte im Juli 1905 in einer kleinen Gemeinde wenig belehrter, aber bibeltreuer Gläubiger in Enmore, England, besuchsweise das Brot gebrochen. Daraufhin drückte die (Stuart-)Versammlung Bedminster gegen viel Protest den Ausschluss W. Scotts durch, obwohl die Gläubigen in Enmore, die sich einfach nur Christen nannten, auf Befragen brieflich erklärt hatten, keiner bestimmten Brüdergruppierung anzugehören, ja, sich überhaupt nicht zu den „Brüdern“ zu zählen. Das unangemessene Vorgehen Bedminsters gegen W. Scott hatte eine Trennung unter den Stuart-Brüdern zur Folge; die mit W. Scott Abgetrennten wurden „Independents“ (Unabhängige) genannt (Einzelheiten zu 1905 finden sich u. a. in den Brüdergeschichten von H.A. Ironside bzw. N. Noel).

In den Ausführungen Walter Scotts klingt an, dass sich bereits zur Zeit ihrer Abfassung bezüglich der ab 1881 stattgefundenen Trennungen eine gewisse Ernüchterung und ein Hinterfragen ihrer Notwendigkeit breit machte. Es sollte trotzdem noch Jahrzehnte dauern, bis diese traurigen Entzweigungen zwischen 1926 und 1974 etappenweise unter Beugung und Bekenntnis nahezu völlig geheilt werden konnten (die 1890 durch F.E. Ravens Irrlehre erforderlich gewordene Trennung zu Recht ausgenommen).

„Soll das Schwert immerfort fressen?“ ist keine Lehrschrift, sondern ist – in etwa verständlich – sehr stark emotional gefärbt. Man kann vielleicht nicht allem vorbehaltlos zustimmen. Es könnte zunächst auch der Eindruck entstehen, W. Scott plädiere für eine Art Ökumene. Liest man aber sorgfältig weiter, merkt man doch, es geht ihm bei Gruppen, Parteien, Sekten usw. fast ausschließlich um solche innerhalb der „Brüder“. Was hat uns diese Schrift 100 Jahre später noch zu sagen? Sie kann uns einerseits vor der stets lauenden Gefahr übereilter und biblisch fragwürdiger Versammlungsentscheidungen warnen, andererseits aber auch Mut machen – es gab zu allen Zeiten Machtkämpfe und Fehlentscheidungen, Weltförmigkeit und Gleichgültigkeit neben vielen anderen Werken des Fleisches unter den Kindern Gottes, aber immer wieder auch Buße, Bekenntnis und Heilung. Lasst uns unbeirrt an dem Guten, das Gottes Gnade den „Brüdern“ einst schenkte, in Lehre und Praxis festhalten und im Verbreiten des Evangeliums nicht müde werden bis unser Herr kommt.

Hans-Joachim Kuhley

Über geschriebene und ungeschriebene Glaubensbekenntnisse

Von der Apostelzeit an bis heute wird heftig darum gekämpft, die christliche Freiheit nach den Grundsätzen, die im Wort Gottes niedergelegt sind, aufrecht zu erhalten. Manche Leute sind engherzig und intolerant veranlagt, andere sind es durch traditionelle Belehrung geworden; deshalb haben sich zwei gegensätzliche Denkrichtungen herausgebildet, die in ungebrochener Kraft bis heute fortbestehen. Und so haben wir bezüglich christlicher Gemeinschaft und Praxis auf der einen Seite die Spannweite eines Glaubensbe-

kenntnisses (das nicht unbedingt schriftlich verfasst sein muss) und andererseits die ausgedehnte und weitherzige Spannweite der Heiligen Schrift.

Wir geben gerne zu, dass alle kirchlichen Glaubensbekenntnisse und Satzungen, ob sie schriftlich vorliegen oder auf stillschweigendem Einverständnis beruhen, mehr oder weniger auf der Schrift basieren und dass man sich zu ihrer Verteidigung vertrauensvoll auf das Wort beruft. Aber die Schrift selbst reicht völlig aus, und es ist höchst gefährlich, zuerst ein Glaubensbekenntnis zu formulieren und dann das Wort heranzuziehen, um es zu untermauern. Besser ist es, als erstes den Urquell der Wahrheit aufzusuchen und aus dieser reinen Quelle die benötigte Belehrung für die besonderen Umstände unserer Tage zu schöpfen.

Persönliches

Im Kampf für die christliche Freiheit haben uns einige mit so manchen Beschimpfungen und Verdrehungen bedacht. Andere haben in Wort und Tat ihre Liebe zum Ausdruck gebracht. Diese Liebe sowie freundliche Bekundungen, dass man uns gottesfürchtige Beweggründe zuerkennt, haben uns für erlittenes Unrecht mehr als entschädigt. Verleumder und Verleumdete werden sich bald in der Gegenwart des Herrn befinden, wo –

„Es in uns keinen Makel gibt,
Noch Feinde oder Schlingen um uns her,
Kein schriller Missklang mehr ertönt.
Alles um uns rein, alles rein im Innern auch,
Keine Dornen werden mehr verwunden,
Keine Mühsal mehr wird unsere Ruhe stören.“
(engl.: Spiritual Songs, Nr. 208, Vers 3)

Wiedervereinigung

Die gegenwärtige Bewegung für eine Wiedervereinigung des Volkes Gottes auf der alleinigen Grundlage des Namens Christi (Mt 18,20; Offb 3,7) breitet sich aus. Unsere verschiedenen Gruppierungen zugehörigen Versammlungen sind natürlich das große Hindernis für ein Zusammenbringen der zerstreuten Glieder des Leibes Christi einfach als solche. Unter denen, die als „exklusive Brüder“ bezeichnet werden, ist die Wahrheit von dem „einen Leib“ ausgiebiger gelehrt und ausgelegt worden als bei irgendeiner anderen Gruppierung des Volkes Gottes. Und doch – wie seltsam, das sagen zu müssen – in eben dieser Gruppierung, die helleres Licht und tiefere Einsicht auszeichnete, sind Trennungen stark verbreitet. Die so genannten „offenen Brüder“ haben ihre Streitigkeiten und Kämpfe ebenso wie andere, und Sektiererei hat unter ihnen gleichermaßen festen Fuß gefasst wie anderswo, aber viele unter ihnen haben gegen diese Dinge vorbildlich Stellung bezogen.

Wir haben unseren Weg verfehlt

Sind wir nicht *irgendwie* oder *irgendwo* vom Weg abgekommen, wenn wir sehen, dass es im „exklusiven“ Bereich sechs oder acht verschiedene Gruppen gibt, von denen jede beansprucht, allein den ursprünglichen Boden [der Wahrheit] zu besitzen, und jede behauptet, dass allein sie richtig steht, alle anderen aber falsch? Die verschiedenen Gruppen von „Brüdern“ nehmen dabei an Personenzahl und Einfluss ab, und vielleicht schon bald könnte das törichte Rühmen einiger Leute „Ich bin darauf gefasst, ganz allein zu stehen!“ sich bestätigen. Der Herr wirkt außerhalb, abseits ihrer abgegrenzten Gruppen. Wir leben in Tagen des Verfalls. Warum geben wir es nicht offen zu und kehren zu den *ersten Grundsätzen* zurück, verwerfen nicht entschieden alle Parteien als nicht von Gott kommend? Jede auf eine Partei begrenzte Gemeinschaft ist nicht schriftgemäß und sollte deshalb keine Anerkennung finden.

Gemeinschaft mit allen Heiligen

Die Frage kirchlicher Gemeinschaft ist zugegebenermaßen schwierig, wenn man sie von einem *parteigebundenen* Standpunkt aus betrachtet, aber sie ist ganz einfach, wenn allein die Schrift unsere Gedanken formen und unser Handeln steuern darf.

Unsere Gemeinschaft umfasst alle Christen. Dem Grundsatz nach schloss sie den weiten und umfassenden Kreis des „einen Leibes“ ein, und auch in der Praxis sollte es so sein. Eine breitere Gemeinschaft kann es nicht geben; eine engere Gemeinschaft sollte es nicht geben (Eph 4,3.4; 1Kor 12,13). Es ist die Gemeinschaft aller Heiligen. Die Breite unserer Gemeinschaft wird bestimmt von den Grenzen des einen Leibes, der einen Herde, der einen Familie. Warum um irgendetwas Geringeres als dies diskutieren oder streiten?

Gnade

Der Geist, in dem wir diese weite und schriftgemäße Gemeinschaft pflegen sollten, wird mit Worten beschrieben, die uns allen unseren traurigen Mangel an jenen moralischen Tugenden bewusst machen, die wesentlich sind für den christlichen Umgang miteinander. „Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“ (Eph 4,1–3). Begegnen wir so liebevoll den Mit-Gliedern am Leib des Christus? Heißen wir sie einfach als solche willkommen? Gehen wir Hand in Hand mit ihnen in solchen wesentlichen Wahrheiten voran, in denen wir glücklicherweise übereinstimmen? Trifft für uns „Herz mit Herz in Gemeinschaft, Schulter an Schulter im Dienst“ zu?

Wie oft ist ein Gläubiger von Gläubigen, ein Bruder vom Bruder getrennt, weil man im Bewusstsein überlegenen [Schrift-]Verständnisses unterschiedliche Blickwinkel und Gegensätzlichkeiten herausfinden möchte, sich über die Taufe oder einen anderen unterschiedlichen Standpunkt streitet. Lohnt sich so etwas? Das Leben ist zu kurz, um es in Diskussionen und Auseinandersetzungen über untergeordnete Themen zu verbringen. Sünder brauchen neues Leben und Errettung, und Gläubige Hilfe und Unterweisung. Folgten wir der Weisung des Apostels, würden sich viele unserer Fragen und Meinungsunterschiede erledigen. „Doch wozu wir gelangt sind, lasst uns in denselben Fußstapfen wandeln“ (Phil 3,16), „dass ihr gleichgesinnt seid“ (Phil 2,2). Gott hat zugelassen, dass Unterschiede bestehen. Er könnte sie leicht beseitigen und Gleichförmigkeit der Gedanken und Belehrungen zustande bringen. Aber Er hat es nicht getan. So kommen unsere Geduld, unser Wohlwollen und unsere Langmut auf den Prüfstand. Wir sollen bezüglich dieser Grunderfordernisse eines lebendigen und praktischen Christentums geprüft werden, und das Ergebnis lautet: *mangelhaft*.

Warum wird Gemeinschaft begrenzt?

Wir bemerkten schon, dass unsere Gemeinschaft jedes Glied des Leibes des Christus umfasst, und genau das ist die „Einheit des Geistes“, d.h. der eine Leib. Je weitreichender man Gemeinschaft mit den Heiligen zum Ausdruck bringt, einfach deshalb, weil sie Heilige sind, weil sie zum Leib gehören, um so mehr kommt man der Ermahnung nach, „euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren“. Diese Ermahnung gilt jedem einzelnen und allen gemeinsam. In der Praxis *ist* unsere Gemeinschaft jedoch begrenzt. Dafür sind zwei Gründe zu nennen: erstens die Vielzahl der Sekten, zweitens die Zucht, die das Wort gebietet.

Der Hauptgrund, warum unser Ausdruck von Gemeinschaft Grenzen hat, liegt in der Vielzahl von getrennten Gruppen und Sekten in der Kirche Gottes. Zahlreiche Versammlungsverbände [engl. „circle of fellows-

hip" = Verband oder Netzwerk von Versammlungen mit gleichen Zulassungskriterien] sind in den letzten Jahren gebildet worden; die bloße Tatsache ihrer Existenz verurteilt sie (1Kor 1,11–13; Gal 5,20) – ganz gleich, wie oder warum sie entstanden sind. Sektierertum gehört zu den Werken des Fleisches und ist eine Lieblingssünde religiöser Gesinnung. Klerus (Apg 20,29.30) und Laien sind gleichermaßen schuldig (1Kor 1,11.12). Hirten und Schafe, Führer und Anhänger haben vereint das überall wuchernde Sektenwesen hervorgebracht. Indem wir das so sagen, werfen wir keine Steine auf geliebte Brüder, denn wir alle sitzen in Glashäusern, und alle haben mehr oder weniger zu diesem kirchlichen Trümmerfeld und dem allgemeinen Durcheinander beigetragen.

Jede Partei hat ihr Glaubensbekenntnis, schriftlich verfasst oder als ungeschriebene Regel, und zwangsläufig ist darin eine spezielles, natürlich eingeschränktes Praktizieren von Gemeinschaft inbegriffen. Wenn jemand die Grundsätze oder das Glaubensbekenntnis einer Partei akzeptiert, ist damit auch der Umfang und Charakter von Gemeinschaft festgelegt. Diese Versammlungsverbände oder Parteien behindern unvermeidlich eine ausgedehnte und weitherzige Gemeinschaft mit Gläubigen. Wenn du irgendeiner Partei angehörst, ist dir damit die Gemeinschaft mit Gläubigen anderer Kreise versperrt. Das Sektierertum hat unter den „Brüdern“ festen Fuß gefasst, wie ihre vielen Versammlungsverbände beweisen; niemand darf über seinen Kreis hinausgehen. Nach unserer persönlichen Kenntnis ist das sektiererische Prinzip in zahlreichen Fällen konsequent, ja grausam angewendet worden. Einige der besten Evangelisten unserer Zeit sind aus der Gemeinschaft mit den „Brüdern“ vertrieben worden, weil ihre Sympathien über die ihnen gesetzten engen Schranken hinausgingen. Die Handlungsfreiheit wurde ihnen *drinnen* verwehrt, so mussten sie sie *draußen* finden. Die Fesseln einer parteilichen Gruppe wurden eingetauscht gegen die Freiheit in dem umfassenderen Bereich der Versammlung Gottes – nicht gegen Ungebundenheit, sondern gegen die christliche Freiheit, allen zu dienen und gemeinsam mit jeder gottesfürchtigen Schar von Gläubigen anzubeten.

Man wagt es nicht, die Grenzlinie zu überschreiten und in einem anderen Kreis anzubeten und Brot zu brechen, und wenn, dann drohte die Strafe durch Ausstoßung; oder ein so unerträglicher Verfolgungsmechanismus liefe an, dass der Übertreter – nicht göttlicher, sondern menschlicher Vorschriften – hinausgetrieben würde. So besteht eine Terrorherrschaft, die sich auf wahre christliche Gemeinschaft und das Gewissen des Einzelnen zerstörerisch auswirkt. Wir kennen einige, die dem Sturm getrotzt und sich ihr Gewissen bewahrt haben; andere haben sich davor geduckt und sind fast zu moralischen Wracks geworden. Persönlich gehören wir *keiner* Partei an und weisen es strikt zurück, mit einer Partei Gemeinschaft zu haben. Spaltungen und Parteiungen werden auch in der Schrift erwähnt, doch nur, um verurteilt zu werden. Durch Gnade werden wir keine haben, wobei unser Herz sich mit wachsendem Verlangen zu all den Gläubigen in den verschiedenen Kreisen oder aus denen diese Kreise bestehen, hingezogen fühlt. Wir haben es mit [einzelnen] Gläubigen zu tun, nicht mit Gruppen, denn Gläubige [nicht Gruppen] bilden die einzige im Neuen Testament anerkannte Einheit, nämlich den *einen* Leib, die *eine* Herde, die *eine* Familie.

Böses allein schließt von kirchlicher Gemeinschaft aus

Aber es gibt noch einen anderen Grund, weshalb wir die Hand der Gemeinschaft nicht bis zur äußersten Grenze des geistlichen Leibes Christi ausstrecken können. Gewisse Personen, die als „Böse“ bezeichnet werden, sollen von den Vorrechten der Versammlung ausgeschlossen werden (1Kor 5,13). Soweit wir aus der Schrift wissen, ist allein Böses ein Hindernis für kirchliche Gemeinschaft. Nun, das Böse mag eine schwere sittliche Verfehlung sein (1Kor 5), eine Leugnung fundamentaler Wahrheit (2Joh 10) oder eine vorsätzliche Verbindung mit dem einen oder anderen (V. 11). Böse Personen weisen den Charakter auf, den die eben genannten Bibelstellen erläutern; wir wissen von keinen weiteren Personen, denen christliche Gemeinschaft verwehrt werden sollte. Du etwa?

Böses und Unwissenheit

Hier muss zur Vorsicht gemahnt werden. Es ist wichtig, zwischen BÖSEM und UNWISSENHEIT zu unterscheiden. Die heutigen kirchlichen Systeme sind auf letzterer errichtet. Man hat Einwände dagegen erhoben, sonst gottesfürchtige Gläubige aufzunehmen oder willkommen zu heißen, wenn sie nicht bereit sind, ihre sektiererische Stellung aufzugeben. Das bedeutet in Wirklichkeit, sie zu bösen Personen zu erklären und damit die Masse des Volkes Gottes unter eine ungeheuerliche Anklage zu bringen.

Jedes religiöse und kirchliche System hat einen Grundbestand an Wahrheit, sonst würde es aufhören zu bestehen. Eine besondere Wahrheit oder mehrere davon verleihen dem System seinen Charakter, bilden seine Grundlage. Natürlich gibt es Irrtümer, doch die bloße Existenz einer Sondergruppe stellt bereits einen Irrtum und eine praktische Leugnung der Einheit des „einen Leibes“ dar, der alle Gläubigen umfasst, und nicht nur einen Teil, wie es bei einem Versammlungsverband unvermeidlich der Fall ist. Aber wenn die Gründer und Anhänger eines Systems nicht erfassen, dass es nur eine Kirche gibt, oder zumindest keinen Glauben haben, dementsprechend zu handeln, so ist *das* noch nicht böse. Darin zeigt sich Unwissenheit und Schwachheit im Glauben, jedoch nichts Böses. Diejenigen, die Christen das Recht absprechen, am Brotbrechen teilzuhaben, weil sie nicht bereit sind, ihre Verbindung mit einer bestimmten Kirche oder Sondergruppe abzubrechen, bekunden damit nur ihre eigene Unwissenheit und ihren Parteigeist. Wir legen Wert auf die dargelegte Unterscheidung zwischen Unwissenheit und Bösem. Sektierertum sollte nicht von der Gemeinschaft am Tisch des Herrn ausschließen, noch sollten irgendwelche *unerlässlichen* Vorbedingungen für die Teilnahme am Brotbrechen gestellt werden. Diejenigen, die [in Korinth] bestimmte Führer bevorzugten und sich so zu gesonderten Gruppen formierten, brachen in der Versammlung Brot zusammen (1Kor 1,10–13; 3,3.4); ihre Sektiererei hielt sie nicht von der gemeinsamen Abhaltung des Gedächtnismahls ab, und heute sollte es nicht anders sein. Was jemand am nächsten Tag des Herrn tun möchte oder wohin er sich da begibt, brauchen wir nicht zu untersuchen. Wir brechen heute das Brot in der Hoffnung, dass wir uns, bevor wir es erneut tun, *tatsächlich* in der Gegenwart des Heilandes befinden, statt seiner *geistlichen* Gegenwart wie es jetzt der Fall ist. Deshalb haben alle Christen, böse Personen ausgenommen, die gleichen Rechte wie wir. Es ist der Tisch des Herrn, der Herr des Mahls heißt sie willkommen und hat sie eingeladen; und wir sollten keinen von ihnen zurückweisen.

Grundsätze der Heiligkeit

Grundsätze der Heiligkeit, die sich aus der Vorbildbedeutung alttestamentlicher Bestimmungen (Aussatz, Verunreinigung usw. betreffend) entnehmen lassen, werden gern zur Kenntnis genommen. Aber die Ableitungen daraus, die beide Seiten in den jüngsten Auseinandersetzungen vorgenommen haben, sind für uns ohne Bedeutung. Die Versammlung ist im Neuen Testament offenbart, und *allein* auf seinen Blättern werden die Gesetze und Anweisungen gefunden, die sie regieren. Wozu wenden sich gewisse Lehrer zu den Vorbildern des 3. Buches Mose und bemühen ihren Scharfsinn, um ein System zu konstruieren, wie mit Gläubigen und örtlichen Versammlungen des 20. Jahrhunderts zu verfahren ist? Geschieht es nicht deshalb, weil das Neue Testament für Zuchtpraktiken, wie eine verdächtige Versammlung zu isolieren oder jemand zeitweilig von der Gemeinschaft auszuschließen, bis sein Fall behandelt worden ist, keinerlei Rechtfertigung hergibt? Solche Dinge sollte es nicht geben. In allen Fällen sollte nur dann gehandelt werden, wenn unverkennbare Schuldbeweise vorliegen. *Das* ist die Belehrung des Neuen Testaments und zudem ein Rechtsgrundsatz, den alle Gerichtshöfe anerkennen. Während wir also festhalten, dass unsere Gemeinschaft *im Grundsatz* jeden Christen umfasst, ist es *in der Praxis* leider doch nicht so.

Wo kommt die Gemeinschaft zum Ausdruck?

Das führt zwangsläufig zu der Frage: Wo kommt diese weitgefasste Gemeinschaft insbesondere zum Ausdruck? Wir antworten: am Tisch des Herrn. „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot“ (1Kor 10,16.17). So geben wir, indem wir zusammen das Brot brechen, der Tatsache unserer Gemeinschaft am Leib des Christus Ausdruck. Wir sind unserem Wesen nach Glieder der Versammlung Gottes,

nicht einer Partei. Die einzige Gliedschaft, von der die Schrift weiß, ist die an dem einen Leib – an nichts Geringerem und an nichts anderem als diesem Leib. Wir sind, was unsere Natur, unser Leben und unsere Hoffnung angeht, unlösbar mit *allen* Christen auf der Erde verbunden. Die Einheit, die Gott geschaffen hat, kann natürlich nicht zerbrochen werden, aber wir sollen darum ringen oder uns befließigen, sie zu bewahren (Eph 4,3). Wir drücken diese göttliche Einheit aus, indem wir gemeinsam teilhaben an dem „einen Brot“. Beim Gedächtnis an Christus am Tisch des Herrn drücken wir eine weltweite Gemeinschaft aus – nicht die einer Partei oder eines Kreises oder eines Verbandes von örtlichen Zusammenkommen, hier oder woanders, sondern die Einheit der ganzen Versammlung Gottes. Das Gedächtnismahl hat stets diesen Bedeutungsinhalt in der Schrift, ob es nun sektiererisch als „Baptisten“, „Presbyterianer“, „Versammlung“ oder „Brüder“ bezeichnete zu sich nehmen. Das Teilhaben an dem „einen Brot“ des Abendmahles hat stets diese Bedeutung. Es ist eine Handlung, bei der wir im Geist mit jedem Glied des Leibes Christi verbunden sind.

Das Mahl des Herrn ist nicht das Band einer Sondergruppe

Die Ansicht wird vertreten, dass man sich an Diensten außerhalb der speziellen Gruppe, der man angehört, beteiligen kann, ohne notwendigerweise die Gemeinschaft damit abzubrechen. Aber falls jemand außerhalb des speziellen Verbandes, dem die Gruppe angehört, Brot bricht, wird dadurch die Verbindung mit ihr zerrissen, und demzufolge wird derjenige für „draußen“ befindlich erklärt. Auf diese Weise wird das Mahl des Herrn, das für *alle* Christen da ist – mit Ausnahme derer, die unter Zucht stehen –, zum Band und Sammelpunkt einer Sondergruppe gemacht. Der Gedanke des einen Leibes ist aus dem Blickfeld verschwunden. Bei einer Gruppe von Gläubigen Brot zu brechen, die sich nicht in förmlicher Gemeinschaft mit einem bestimmten Verband örtlicher Zusammenkommen befindet, ist an sich nicht böse. Die Handlung dürfte nur dann als böse angesehen werden, wenn es sich um eine nachweislich böse Gruppe handelte oder eine, die bewusst mit Bösem verbunden wäre. In solchen Fällen muss man sich eng an die Schrift halten, sonst urteilt man mit Sicherheit falsch. Es geht nicht darum, *wie* Menschen über den Tisch des Herrn denken, sondern wir haben uns darum zu kümmern, *was* die Schrift darüber sagt. Wer das heilige Mahl des Herrn für parteiliche Ziele benutzt oder vielmehr missbraucht, vergeht sich schwer gegen Ihn, der es als Gedächtnisfeier für sein *ganzes* Volk eingesetzt hat. Das Mahl des Herrn ist seinem eigentlichen Charakter nach für *alle* Christen da, denn es weist auf den Einen hin, der für alle starb. Warum also seine Reichweite und Anwendung auf eine *Sondergruppe* beschränken? In den Augen des Herrn ist es ohne Zweifel falsch, das Abendmahl für irgendeine Parteiung, irgendeinen Verbund bzw. irgendeine Zusammenballung von [örtlichen] Versammlungen in Beschlag zu nehmen. Wir behalten uns die Freiheit vor, uns jedes christlichen Vorrechts – einschließlich des Mahls des Herrn – mit *irgendeiner* Gruppe von Gläubigen zu erfreuen, in deren Mitte allein der Name des Herrn und seine Autorität respektiert werden. Wir anerkennen keine Parteien oder Versammlungsverbände, aber von ganzem Herzen anerkennen wir die einzelnen Gläubigen, aus denen sich solche Verbände zusammensetzen. Unsere Gemeinschaft ist mit *allen*, die den Herrn in Aufrichtigkeit und Wahrheit lieben, und wir möchten sie vermehrt pflegen (1Kor 1,9).

Versammelt im Namen des Herrn

Jede Versammlung im Volk Gottes, die einfach und allein zum Namen des Herrn Jesus Christus hin versammelt ist (Mt 18,20), frei von menschlichen Festlegungen, hat einen Anspruch auf unsere Gegenwart und volle Anerkennung. Jede solche Schar kann mit Sicherheit den verheißenen Segen: „Da bin ich in ihrer Mitte“ erwarten und genießen. Deshalb bedeutet, die Ausübung unserer Gemeinschaft auf einen bestimmten Kreis von [örtlichen] Zusammenkommen zu beschränken, im Endeffekt, die Gegenwart des Herrn woanders in Frage zu stellen. Die örtliche Versammlung an einem Platz steht niemals in Beziehung zu *einer Partei*, sondern zu Christus. Wenn andere sie in eine Partei oder einen Versammlungsverband einbinden, tun sie es in direktem Widerspruch zur Schrift. Sei gewiss, die Gegenwart des Herrn in der Mitte von nur zweien oder dreien, die zu seinem Namen hin versammelt sind, ist keinesfalls auf eine Gruppierung von „Brüdern“ beschränkt. Wenn man dem zustimmt (und kann es bestritten werden?), verurteilt man zugleich

unsere sektiererische Position. Sicherlich sollten wir uns frei fühlen, dorthin zu gehen, wo Christus gegenwärtig ist! Kann es verkehrt sein, in einer solchen Schar gefunden zu werden? Entweder man bestreitet die Gegenwart des Herrn in Versammlungen außerhalb unseres Kreises, oder man ist andernfalls berechtigt, [gelegentlich] auch einmal dort zu sein, aus dem einfachen Grund, weil Christus dort ist. „Der HERR ist hier“, bedeutet im Tausendjährigen Reich den Gipfel der Freude für das wiederhergestellte Jerusalem (Hes 48,35). „Der HERR ist hier“, in der Mitte der zwei oder drei, die zu seinem Namen hin versammelt sind, gehört zum Großartigsten im Christentum.

Geliebte Brüder, lasst uns gemeinsam als Versammlungen und als einzelne Gläubige die Schranken niederreißen, die es nicht zulassen, dass sich Gläubige mit Gläubigen in der geliebten Gegenwart des Herrn begegnen. Eine Gruppe bekennender Christen, die Böses in Schutz nimmt, kann die Gegenwart des Herrn natürlich nicht für sich beanspruchen. Denn seine Gegenwart ist an Bedingungen geknüpft und davon abhängig, dass sie zu seinem Namen hin versammelt sind. Sein Name, recht verstanden, steht für das, was Er in seiner Person ist: der Heilige, der Wahrhaftige (Offb 3,7). Dennoch wollen wir gelten lassen, dass der Herr auch in der Mitte jener zahlreichen Versammlungen ist, zu denen wir bisher Abstand gehalten haben; und haben wir uns dadurch nicht selbst verurteilt? Wir können lange darüber debattieren, *weshalb* diese Versammlungen überhaupt existieren, und uns einreden, dass sie falsch und wir richtig liegen. Das mag sogar stimmen! Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass sie sich ebenso wie wir der Gegenwart des Herrn in ihrer Mitte erfreuen, des größten Segens diesseits der Herrlichkeit. Es ist für einfache Gläubige, deren geistliches Empfinden sie in der Regel richtig leitet, nahezu unmöglich zu verstehen, *warum* sie nicht hier und da Brot brechen können, wo der Herr sich herablässt, gegenwärtig zu sein. Die Logik des Herzens zieht sie dahin, wo der Herr ist. Ein beachtenswertes Argument!

Wenn wir es ablehnen, gemeinsam mit einer Gruppe von Gläubigen anzubeten, denen wahrheitsgemäß kein fundamentaler Irrtum nachgesagt werden kann, ist das nicht unsererseits *Sünde*? Natürlich wird vorausgesetzt, dass es eine zum Namen des Herrn hin versammelte Gruppe ist und folglich den Herrn in ihrer Mitte hat. Geliebte Brüder, sollen wir daran festhalten, dass Christus gemäß seiner ausdrücklichen Verheißung in dieser oder jener Gruppe ist, und es dennoch aus starker Traditionsgebundenheit, aus Angst vor Leiden und Bestrafung nicht wagen, dorthin zu gehen? Aus einem Versammlungsverband ausgestoßen und so von vielen geliebten Geschwistern getrennt zu werden, weil man in einer Versammlung Brot gebrochen hat, wo Christus WAR und IST – das ist wirklich eine rohe Operation, die niemals *Heilung* bewirkt.

Keine Ungebundenheit, sondern christliche Freiheit

Wir plädieren nicht für Ungebundenheit, sondern für unsere unbestrittene christliche Freiheit. Wir fürchten lockere Wege und laxe Grundsätze. Mit noch größerem Ernst möchten wir erklären, dass wir nicht wagen würden, auch nur einen Augenblick lang einzuräumen, dass man irgendwo zum Namen des Herrn hin versammelt sei, wo der Heilige auf irgendeine Weise verunehrt wird. Aber das irgendwo vorhandene Böse sollte aufgezeigt werden, und zwar so deutlich, dass auch der Schwächste im Volk Gottes es einsichtsvoll und im vollen Umfang nachvollziehen kann. Jeder sollte das Böse von sich aus erkennen können. Es genügt nicht, Führern blindlings zu folgen; das haben wir in der Vergangenheit zur Genüge erlebt. Der Name des Heiligen und Wahrhaftigen muss jederzeit unbeugsam und kompromisslos verteidigt werden. Doch bei den Trennungen, die *gegenwärtig* unter den „Brüdern“ bestehen, steht keine grundlegende Wahrheit in Frage. Wer das Gegenteil behaupten sollte, möge es beweisen.

Im Allgemeinen sehen wir jede der Versammlungen, aus denen sich die Gruppierungen und Kreise der „Brüder“ zusammensetzen, als wahrhaft zum Namen des Herrn versammelt an, und wir fühlen uns frei, uns mit ihnen allen zur Anbetung und anderen christlichen Diensten zu vereinen. Wenn einige Versammlungen unsere Anwesenheit und Teilnahme nicht gestatten, so ist das ihre Verantwortung, über die sie dem Herrn Rechenschaft geben müssen. Andererseits weisen wir jede parteigebundene Gemeinschaft als nicht von Gott kommend unbedingt zurück. *Jede örtliche Versammlung muss in ihrer Beziehung zu Christus nach Matthäus 18,20 und in ihrer Beziehung zur gesamten Versammlung gesehen werden, von der sie einen*

Teil bildet, niemals aber in ihrer Beziehung zu einer Sondergruppe (Partei). Die Mauern der Trennung sind zum Fallen verurteilt, die Schranken verschwinden. Dann wird Christus selbst sein rechtmäßiger Platz inmitten seiner durch den Geist zusammengebrachten Versammlungen wieder eingeräumt werden, wie es am Anfang war. Wir treten nachdrücklich und zugleich in aller Liebe für die praktische Anerkennung *jeder* Versammlung von Gläubigen ein, die zum Namen Christi hin zusammenkommt.

Kein neuer Weg

Dies ist kein neuer Weg, auch nicht die Bildung einer neuen Partei, noch das Aufrichten eines „anderen Tisches“, sondern eine schlichte Rückkehr zu Gottes Wort. Nur in diesem Sinn kann die Bewegung als *neu* angesehen werden. Wir sind alle bereitwillig in eine parteigebundene Gemeinschaft abgeglitten. Eine Verschmelzung von Parteien oder Sondergruppen der „Brüder“, wie die „geschlossenen“ mit den „offenen“, lehnen wir strikt ab. Wie könnten wir Sondergruppen entschieden als nicht gottgemäß verdammen und dann ihre Verschmelzung gutheißen? Nein, nein, das tun wir nicht! Verschmelzung wäre eine irreführende Bezeichnung und ein Widerspruch. Übrigens würde so etwas im Endeffekt nur eine Partei weniger bedeuten und sicherlich erneut in Bruchstücke und Parteien zerfallen. Wir setzen uns für eine Gemeinschaft von *Gläubigen* ein, nicht für eine Vereinigung von *Parteien*.

Unregelmäßigkeiten

In einigen Versammlungen – vielleicht in vielen – mögen gewisse Praktiken erlaubt, Formen des Dienstes oder andere Unregelmäßigkeiten zugelassen sein, die besser belehrte Gläubige keinesfalls billigen können. Doch es sei daran erinnert, dass es unterschiedliche Grade von Licht und Verständnis gibt und damit natürlich auch reichlich Gelegenheit zu helfen, zu belehren und anzuleiten. Gebet und liebevoller Dienst sind mächtige Hilfsmittel, um Segen und geistliches Wachstum für die Gläubigen zu bewirken. Das Wort nennt geeignete Dienste, um allen solchen Bedürfnissen zu begegnen. Der Herr sorgte für einen korrigierenden Dienst (1. Korintherbrief), um den groben Unregelmäßigkeiten in der Versammlung von Korinth entgegenzutreten. Dasselbe Wort, derselbe Geist und derselbe Gott sind auch heutzutage *mit* uns und *für* uns. Außerdem sind Unordnungen und sogar ein zeitweiliger Abrutscher in böse Lehre keine Übel, die sich nur auf einen bestimmten Teil des Volkes Gottes beschränken. Da wir Verfall und Ruin im gesamten Zeugnis der Versammlung zugeben müssen, sollten uns sicherlich wachsende Geduld und ein immer tieferes Verständnis der Gnade in unseren gemeinschaftlichen und individuellen Beziehungen kennzeichnen. Zugleich lasst uns entschieden an den *ersten* Grundsätzen festhalten, die sich niemals ändern. Zu seinem Namen hin versammelt zu sein, garantiert uns seine Gegenwart. Genügt sie dir? Dem Schreiber genügt sie.

Zucht

Autorität zu einer administrativen Handlung ist sogar zweien oder dreien verliehen, die zu seinem Namen hin versammelt sind (Mt 18,18–20; Joh 20,22.23).

Der Handlungsbereich ist die Versammlung, nicht die Welt (1Kor 5,12; Mt 13,28–30). Böses muss in der von Gott bestimmten Weise behandelt werden. In Gottes Wort sind verschiedene Formen und Stufen der Zucht vorgeschrieben. Es bedarf einer gewissen Einsicht und geistlichen Einstellung, jeden vorkommenden Fall der entsprechenden Rubrik zuzuordnen: persönliche Verschuldung (Mt 18,15), von einem Fehltritt übereilt (Gal 6,1), solche, die sündigen (1 Tim 5,20), sektiererische Menschen (Tit 3,10), Verursacher von Zwiespalt (Rom 16,17), unordentlicher Wandel (1Thes 5,14; 2Thes 3,14.15) und schließlich böse Personen (1Kor 5,13). Zucht wird im Bereich des Hauses Gottes ausgeübt, und ihre Anwendung auf böse Personen sollte sich bis zu den äußersten Grenzen der bekennenden Kirche erstrecken (vgl. 1Kor 5,13 mit Kap. 1,2). Ein ungerechter Zuchtbeschluss hat keinerlei bindende Kraft. Eine derartige Ausschlussbehandlung muss,

nachdem sie als solche erwiesen ist, entschieden abgelehnt werden. „Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein“ (Mt 18,18).

Versammlungsentscheidungen sind nicht unfehlbar

Versammlungsentscheidungen sind nicht unfehlbar und müssen an Hand des Wortes überprüft werden, das für die Versammlung und den Einzelnen maßgebend ist. Sogar die Belehrung durch Paulus wurde an Hand der Schriften geprüft (Apg 17,11). Es mag ein begründeter Verdacht bestehen, und wenn die Zuchtmaßnahme sich bei einer Prüfung als ungerecht *erweist*, muss sie aufgehoben werden, da sie weder für den Himmel noch für die Erde bindend ist. Was der Handlung einer Versammlung Gültigkeit verleiht, ist die Gegenwart Christi, und Er kann nicht in etwas einwilligen, das seiner Natur als *Licht* entgegen ist. Doch eine falsche Entscheidung beraubt eine Versammlung noch nicht der Gegenwart des Herrn. Gerade die Tatsache, dass die Versammlung nicht unfehlbar ist und Fehler macht, und *alle* haben welche gemacht, sollte uns vorsichtig machen bei der Behauptung, dass diese oder jene irrende Versammlung den Herrn *nicht* mehr in ihrer Mitte habe. *Seine* Gegenwart noch nicht garantiert, dass uns keine Fehler oder Irrtümer unterlaufen.

Vom Weg abgekommen

Doch es ist viel Schaden entstanden, und in einem Punkt sind wir ganz sicher *vom Weg abgekommen*, im vollständigen Hinaustun einer Versammlung, wenn wir meinen, eine ihrer Zuchthandlungen ablehnen zu müssen. Eine Versammlung mag irren – schwer sogar – aber hört sie damit auf, eine Versammlung Gottes zu sein? Ist sie dadurch seiner Gegenwart beraubt? Gewiss nicht. Und bevor nicht einwandfrei feststeht, dass der Herr sie verlassen hat, dürfen wir ihr den Status und Charakter einer Versammlung nicht absprechen. Mit einer Versammlung in Gemeinschaft zu bleiben, deren Handlung oder Handlungen man nicht billigen kann, mag eine Zeitlang Verwirrung hervorrufen. Doch indem man sie erträgt, hält man die Tür dafür offen, dass sie Buße und Gott sein Werk an den Gewissen tun kann. Außerdem müssen wir der Tatsache ins Auge sehen, dass wir keine göttliche Autorität besitzen, Versammlungen unter Zucht zu stellen, wir haben sie nur im Blick auf Einzelpersonen. Wir können eine *Person* hinaustun (1Kor 5,13), doch eine *Versammlung* kann allein der Herr beiseite setzen (Offb 2,5; 3,16). Wiederholt haben wir erfahren, dass Personen von einer Versammlung aufgenommen wurden, die von einer anderen abgewiesen wurden. Unregelmäßigkeiten werden im Lauf der Zeit von selbst in Ordnung kommen. Ein Fehler in Zuchtfragen beraubt uns nicht der Gegenwart des Herrn. Welche Versammlung könnte sonst noch ernsthaft beanspruchen, den Herrn in ihrer Mitte zu haben, denn machen wir nicht alle Fehler?

Zucht mit Trennung verwechselt

Zucht wird oft mit Trennung verwechselt. Erstere wird im Wort vorgeschrieben, letztere wird durch das Wort verurteilt. Zucht ist nur auf Einzelpersonen anzuwenden, nicht auf Gemeinschaften oder Versammlungen von Gläubigen. Die äußerste Zuchtmaßnahme (1Kor 5,13) ist die einer örtlichen Versammlung bezüglich einer bösen Person. Sie setzt voraus, dass der Betreffende sich in der Mitte der Versammlung befindet, aus der er hinausgetan wird. „Tut den Bösen von euch selbst hinaus.“ Die sprachliche Formulierung des Textes, wie auch die von Matthäus 18,15–18, zeigen klar, dass ein Ausschluss allein Einzelpersonen betreffen kann. Etwas wie eine Versammlung hinaus zu tun, gibt es im Neuen Testament nicht. Hinaustun – *woraus* denn? Man kann höchstens eine Versammlung von der Partei oder dem Versammlungsverband abtrennen zu dem jemand gehört. Jede örtliche Versammlung, die zum Namen des Herrn hin versammelt ist, ist ausreichend bevollmächtigt worden, sich mit böse handelnden Gläubigen zu befassen, doch nicht mit irrenden Versammlungen – jede von ihnen ist unmittelbar Christus als dem Herrn verantwortlich (Offb 2 und 3). Keine Versammlung hat richterliche Befugnisse außerhalb ihres eigenen örtlichen Bereichs. Die

Gemeinschaft zwischen Versammlungen sollte eifrig gepflegt werden, doch dabei sollte mit gleichem Eifer über die Selbständigkeit [independence] jeder einzelnen gewacht werden. Wir haben sicher genug Beispiele erlebt, wo Versammlungen außerhalb ihres eigenen, örtlichen Bereichs gehandelt haben: so Park Street, (London) mit Ramsgate [1881]; Battersea (London) mit Reading [1885]; Bedminster (Bristol) mit Weston-Super-Mare [1905]. Andere drohen in deren Kielwasser weiterzumachen. Bei jeder dieser Einmischungen einer Versammlung in die Angelegenheiten einer anderen war *Trennung* das unglückliche und traurige Ergebnis. Die Regelung ihrer örtlichen Angelegenheiten sollte jeder Versammlung selbst überlassen bleiben. Der Herr hat ihr die Autorität dazu verliehen.

Die Zurückweisung von Versammlungen

Es wird gesagt, dasselbe Prinzip und dieselbe Art der Behandlung, die bei Einzelpersonen zur Anwendung kommen, ließen sich ebenso auf Versammlungen anwenden. Aber diese Annahme stützt sich auf nicht erwiesene Voraussetzungen. Tatsache ist, dass die Schrift – hier wie überall unsere einzige Autorität – nicht die geringste Unterstützung für das hergibt, was unter den „Brüdern“ Zustimmung erlangt und soviel Verwüstung unter ihnen angerichtet hat, nämlich der massenweise Ausschluss oder das Abweisen von Versammlungen, erstmals angewandt im Jahr 1848. Diese „Brüder“-typische [brethrenistic] Zuchtausübung hatte das Auseinanderbrechen zahlreicher Versammlungen und die Zerstreung von Gläubigen zur Folge. Sie hat Familien zerbrochen, Freunde einander entfremdet und grausamste Trennungen bewirkt. Schreckliche Berichte von gebrochenen Herzen, von Selbstmorden könnten gegeben werden. Andere, völlig verzweifelt Ruhe suchend, wurden in die Welt getrieben.

Trennungen sind nicht Zucht

Diese Trennungen werden fälschlich Zucht genannt. Wenn man sie nach ihren Früchten beurteilt, verdienen sie strenge Verurteilung. Sie *können nicht* von Gott sein; die Tatsachen beweisen es. Trennungen sind erbarmungslos unter dem Vorwand durchgeführt worden, die Einheit zu bewahren. Aber wurde das erreicht? Unleugbare und für alle offen liegende Tatsachen antworten *Nein*. Diejenigen, die am meisten auf Trennung als Hilfsmittel gegen das Böse zurückgegriffen haben, sind selbst hoffnungslos zerstritten. O Brüder, wacht auf, haltet Gericht über dieses furchtbare Prinzip, dessen Anwendung uns dem beständigen Tadel von Mitchristen und seitens der Welt preisgegeben hat. *Soll das Schwert immerfort fressen?* Trennung folgt auf Trennung – soll das endlos so weitergehen? Schluss mit den Trennungen als Heilmittel! Wir haben genug davon. Sie sind schlimmer als die Übel, die sie angeblich heilen. *Auf keinen Fall sind sie richtig.* Wo das Gute überwiegt, tut das Böse hinaus (1Kor 5), wo das Böse die Oberhand hat, reinigt euch selbst davon weg (2Tim 2). Nehmt aber niemals Zuflucht zu Trennung, die das Wort stets verurteilt. Haben sich zurückliegende Trennungen als Segen erwiesen? Konnte wenigstens eine äußerliche Einheit bewahrt werden? Ist sie nicht unter den Trümmern aller früheren Versuche verschwunden? Verdient Einheit um diesen Preis überhaupt noch den Namen?

Es gibt keine wirkliche, keine dauerhafte Einheit, außer der, die [einst] durch die Kraft des Geistes bewirkt worden ist. Ein Verband oder Zusammenschluss von [örtlichen] Versammlungen ist mit Sicherheit nicht die Einheit des Geistes, und dazu bestimmt, früher oder späterer auseinander zu brechen. Es ist ein rein menschlicher Bund, dem die Grundvoraussetzungen für Stabilität und Dauerhaftigkeit fehlen. Einheit von Versammlungen wird im Neuen Testament nirgendwo gelehrt, wohl aber die Einheit der Gläubigen. Der eine Leib ist der Zusammenschluss von Gläubigen, nicht von Versammlungen. Die [Ausdrücke] Gemeinden von Galatien, Mazedonien und Judäa usw. bereiten hierbei keine Schwierigkeit. Die Gemeinschaft der Heiligen (Gläubigen) und die jeder Versammlung (Gemeinde) hat die Gemeinschaft der ganzen Versammlung Gottes im Blick, nichts weniger als das entspricht dem Gedanken der Schrift von Gemeinschaft und Einheit. Deshalb haben wir es nicht mit „Parteien“ (Sondergruppen) oder „Kreisen“ zu tun, sondern allein mit Gläubigen. Keine Partei, auch keine Anzahl von Parteien gibt die Wahrheit oder die Breite der geistli-

chen Einheit wieder, des „einen Leibes“, noch die moralische Einheit der Jünger, für die unser Herr betete (Joh 17,21).

Folgen der Trennung

Wir wollen uns nicht bei der Untersuchung aufhalten, *wer* dieses schreckliche System so genannter Zucht ins Leben rief, das erstmals 1848 zur Anwendung kam, Ursprungsmuster und trauriges Vorbild für alle nachfolgenden Trennungen. Ihre Folgen waren leidvoll genug, sie führten in nicht wenigen Fällen zur Zerstörung von Gewissen und persönlichem Glauben an Gott und sein Wort. In diesen herzlosen und grausamen Trennungen gibt es für Gewissen und Glauben – unschätzbare Wahrheiten – keinen Platz mehr. Wir *müssen* Stellung beziehen, andernfalls trifft uns die Strafe der Ausstoßung aus dem Verband (Kreis). Das Gewissen mag protestieren, die Seele instinktiv rebellieren – es ist alles zwecklos. Können wir gleichmütig über ein lebenslanges Getrenntsein von geliebten Brüdern im Herrn, Genossen in Freud und Leid, hinwegsehen? Das ist nur eines der traurigen Ergebnisse, die eine Trennung hervorbringt. Kann dies von Gott sein? Kann eine Maßnahme von Ihm sein, die solche grauenhaften Folgen nach sich zieht: den Freund vom Freund zu trennen, den Gatten von seiner Ehefrau, die Eltern von dem Kind – eine Trennung über die ganze Welt, Gläubige mit einbeziehend, die Tausende von Meilen entfernt leben? Trennung tritt die heiligsten Beziehungen nieder, zerstört vertrauteste Gemeinschaft, bringt Leere in Herzen, die in Liebe füreinander schlagen. Kann etwas richtig sein, wo unser persönlicher Glaube und unser Gewissen übergangen werden – völlig in der Masse untergehen? Wir müssen die Trennung mitmachen oder Strafe erleiden. O weh! O weh! Es ist ein grausames Werk! Wir wiederholen: Trennung ist eine rohe Operation, die niemals Heilung schafft. Sie ist jederzeit und unter allen Umständen unschriftgemäß. Absonderung von Bösem ist stets und ständig unbedingt notwendig. „Deinem Haus geziemt Heiligkeit, HERR, auf immerdar“ (Ps 93,5). Trennung scheidet dich von Tausenden von Gläubigen (nicht einfach nur von Bösem), die ebenso sorgfältig um Aufrechterhaltung der Heiligkeit bemüht sind, wie es die Anführer dieser Trennungsbewegungen bestenfalls von sich behaupten könnten.

Wie ist zu handeln?

Angenommen, eine Versammlung duldet Böses, sie heißt also bewusst etwas gut, das den Namen und die Natur Christi als heilig und wahrhaft leugnet, oder stellt sich hinter Handlungen, die Sitte und Moral verletzen. Was ist zu tun? Falls eine solche Versammlung trotz wiederholter und liebevoller Vorhaltungen ihren eigenwilligen Kurs beibehalten will, dann ist der weitere Weg einfach. Wir handeln auf Grund der göttlichen Anweisung in 2. Timotheus 2,19: „*Jeder*, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“ Und dazu noch (V. 21): „Wenn nun jemand sich von diesen reinigt“, d.h. von den Gefäßen zur Unehre usw. Nun sind Trennung und Absonderung in der Schrift nicht dasselbe; sie haben unterschiedliche Auswirkungen. Eine Trennung bringt Gruppen von Gläubigen in Gegensatz zueinander. Auf beiden Seiten gibt es viele, die entweder ahnungslos sind betreffs des in Frage stehenden Bösen oder darum wissen und es zurückweisen, aber für die durchgeführte Maßnahme keinen Grund sehen. Diese letzteren sind nicht verunreinigt. Trennung wirft Schuldige und Unschuldige in einen Topf. Verunreinigung ist eine Sache des *Herzens*, und wo das Herz mit dem Bösen nicht einverstanden ist, liegt keine Verunreinigung vor. Absonderung dagegen geschieht vom Bösen, und ganz allein davon. Was 2. Timotheus 2 vorschreibt, ist eine *persönliche Handlung*, ein *persönliches* Sich-Wegreinigen von dem, was Christus verunehrt. Matthäus 18; 1. Korinther 5,2; 2. Timotheus 2 und 2. Johannesbrief beziehen sich alle auf *persönliche* Handlungen [bzw. Handeln mit Personen]. Wir brauchen darüber nicht zu debattieren, geliebte Brüder. Diese Schriftstellen sind klar. An uns ist es, zu gehorchen.

Über moralische Verunreinigung

Das bringt uns zur Untersuchung der Frage von moralischer Verunreinigung und ihrer Übertragung. Es ist gelehrt worden, dass *alles*, was mit einer bösen Person in äußere Berührung kommt, schon durch die bloße Berührung verunreinigt ist. So sind Versammlungen und Gruppen von Versammlungen als böse beschuldigt worden und werden es noch, gelten als verunreinigt wegen einer entfernten oder direkten Verbindung mit einer Person oder einem Grundsatz, die als böse angesehen werden. Tausende von Gläubigen werden unterschiedslos gebrandmarkt, ohne Rücksicht auf Begreifen oder Nicht-Begreifen des fraglichen Bösen und auch ohne Rücksicht auf den Zustand von Herz und Gewissen der so Gebrandmarkten. Nun, moralische Verunreinigung wird nicht durch äußeren oder physikalischen Kontakt übertragen, wie unter dem Gesetz (3Mo 19; Hag 2,11–14), sondern hat ihre Quelle im Herzen und wird verbreitet, indem das Herz in Böses einwilligt und das in Wort und Tat zum Ausdruck bringt. Der Herr selbst lässt diesbezüglich keinen Raum für Wenn und Aber: „... Was aber aus dem Mund ausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge verunreinigen den Menschen.“ (vgl. Mt 15,17–20). Die Belehrung unseres Herrn steht völlig im Einklang mit der oft angeführten Stelle in 2. Johannes 10.11: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf, und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.“ Eine absichtliche und bewusste Verbindung mit einem Lästereur unseres anbetungswürdigen Herrn verleiht dieser Stelle ihren Ernst. Das ‚Gott geleite dich‘ als Gruß an einen Irrlehrer kommt „aus dem Herzen hervor“; die Verunreinigung ist da, *bevor* dieser begrüßt wird. Der Gruß offenbart einen Herzenszustand, *der sich durch Böses schon zuvor herausgebildet hatte*. Die äußere Geste ist der Ausfluss eines bereits verunreinigten und verdorbenen Herzens. Der dargelegte Grundsatz, richtig verstanden und angewandt, wird uns befähigen, den Bann von Tausenden von Gläubigen wegzunehmen, die zu Unrecht der Verunreinigung beschuldigt werden. Welche Freude, das erlaubterweise tun zu dürfen! Und auch hier geht es – wie in 2. Timotheus 2 – wieder um Einzelpersonen, nicht um eine Gemeinschaft von Gläubigen. Denn es gibt unterschiedliche Grade von Verunreinigung, die dementsprechend zu behandeln sind. Verunreinigung ist in einem Herzen vorhanden, das sich mit Bösem identifiziert. Ein Sich-Abwenden von Gott im Herzen und im Leben wird deutlich erkennbar. Geliebte Brüder, wir sind in der Vergangenheit von unserem Weg abgekommen. Wir haben große Gruppen von Gläubigen der Laxheit, des Bösen, der Verunreinigung bezichtigt. Wir haben Gute und Schlechte in eine pauschale Verurteilung eingeschlossen. Lasst uns unsere Wege überdenken, unsere Fußstapfen zurückverfolgen, dann werden wir erneut Gottes Wohlgefallen erlangen.

Trennung und Einheit

Die verschiedenen Gruppierungen, in die die „Brüder“ leider zertrennt sind, stellen eine Schande dar. Das Traurige an der Sache ist, dass wir im Großen und Ganzen kaum ein angemessenes Gefühl für diese Sünde aufbringen und der Schande dieser Trennungen relativ gleichgültig gegenüber stehen. Gott jedoch wirkt durch seinen Geist, und viele beginnen, sich über die unter uns herrschenden Zustände Gedanken zu machen.¹ Eine geistliche Bewegung hat eingesetzt, und wir wünschen demütig dazuzugehören. Wir sind überzeugt, dass diese Bewegung für Einheit auf der Grundlage der Heiligen Schrift *von Gott* ist, denn sonst gäbe es sie nicht. Es gibt Widerstand – bedauerlich, dies sagen zu müssen. Und hätten wir gemäß dem göttlichen Grundsatz „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ bezüglich *einiger Leute* beiderseits des [Atlantischen] Ozeans eine Entscheidung zu treffen, dann müssen wir urteilen, dass sie sich irren. Falsche und unbedachte Beschuldigungen, eines Christen unwürdige Unterstellungen und ein nachlässiger Umgang mit der Wahrheit [von Behauptungen], kennzeichnen *einige* der Anführer bei den Trennungen. Es ist beispiellos, wie sich sonst ehrbare Männer zu Handlungen erniedrigen, die eines Jesuiten würdig wären, um Parteiziele zu verfolgen. Wir alle stehen in der gleichen Gefahr, wenn Sektiererei unser Denken beherrscht.

¹ Soweit wir wissen, hat die frühere Ausgabe unseres kleinen Buches zu diesem Ergebnis beigetragen. Sein Namen sei dafür gepriesen!

Persönliches

Der Schreiber nahm an einem Sonntag in einem Kreis gottesfürchtiger Christen an der Anbetungsstunde teil. Wegen dieses ernsten Vergehens (!) wurde er von einigen streng zur Rede gestellt. Sie hatten zu diesem schwerwiegenden Ereignis eine 32seitige Abhandlung geschrieben und veröffentlicht, und weil er sich weigerte anzuerkennen, dass er „dem Herrn ein Unrecht zugefügt habe“ – eine Sünde, die Reue, Bekenntnis und Wiederherstellung erfordere –, nahm man dann seine Zuflucht zu einer Trennung. Herr ----- schrieb an „Brüder“, dass sie mit mir nach Römer 16,17.18 verfahren sollten; derselbe führende Bruder hat seitdem 2. Thessalonicher 3,6 auf mich angewandt; andere meinen, dass ich unter 2. Johannes 10.11 falle: Was für ein Durcheinander! Haben sie bei alledem Gott auf ihrer Seite? Wissen diese Brüder nicht, dass es in der Stelle in 2. Thessalonicher nicht um ein kirchliches Vergehen geht, sondern um unordentliche Lebensführung, wie die Verse 10 und 11 zeigen? Warum machen sie meine Sünde (!) nicht an einer einschlägigen Bibelstelle fest und bleiben dabei? Unser Brotbrechen mit einer Gruppe von anerkannt gottesfürchtigen Leuten wird das *Anrichten von Zwiespalt* genannt. Warum, es ist doch genau umgekehrt! Hier offenbart sich eine Unwissenheit, die der Anmaßung nicht nachsteht.

Über solche, die Zwiespalt anrichten (Römer 16,17.18)

„Ich ermahne euch aber, Brüder, auf die zu achten, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm 16,17.18). Es besteht die Gefahr, dass wir nur noch über „Böses“ jammern und versäumen, das „Gute“ zu würdigen. Der Apostel sah die Gefahr voraus, als er diese Worte schrieb: „Ich will aber, dass ihr *weise* seid zum Guten, aber *einfältig* zum Bösen“ (Vers 19). Was überwiegt in unseren Herzen und auf unseren Lippen: das Gute oder das Böse?

Doch mitten in die schöne Szene (Verse 1–16) kommt der Feind und sät das giftige Unkraut der Uneinigkeit und des Zwiespalts. Das wachsame Auge des Apostels erkannte das Wirken des Feindes und entlarvte seinen wahren Charakter. Er gab den Gläubigen Anweisungen, wie sie sich gegenüber den Anführern der Trennungsbewegungen verhalten sollten; die schon damals vorhanden waren und bis heute stark zugenommen haben.

Achtet auf die, oder betrachtet [sorgfältig] die, die „*die Zwiespälte und Ärgernisse*“ anrichten oder hervorbringen. Die Einfügung des bestimmten Artikels deutet an, dass schon Zwiespälte inmitten der Versammlung – noch nicht Abtrennungen *von ihr* – vorhanden waren. Der äußere Anschein von Einheit blieb zu Lebzeiten der Apostel erhalten. Der Zustand der Dinge, den Paulus in seiner ersten Ermahnung an die Ältestenschaft der Versammlung in Ephesus voraussagte, trat erst nach dem Tod des Apostels ein (Apg 20,29.30). Aber die vulkanischen Feuer, die während der apostolischen Zeit schwelten, brachen *nach* dem Abscheiden der Apostel (deren Tatkraft und Eifer der Versammlung zumindest ihre äußere Einheit erhielt) hervor. Rasch bildeten sich zahllose Sekten. Die Stelle in Römer 16,17.18 drückt nicht nur Furcht vor etwas Kommendem aus, sondern spricht von etwas, das schon damals vorhanden war. Es waren auch schon einige schwache und wenig unterwiesene Gläubige zu Fall gekommen. Was die Lehren angeht, die diesen Zwiespälten zugrunde gelegt wurden, wird uns gesagt, dass sie „*entgegen* der Lehre waren, die ihr gelernt habt“. Wir haben jetzt die Apostel nicht mehr persönlich unter uns, um uns an sie wenden zu können, aber wir haben etwas weit Besseres – Gott und das Wort seiner Gnade (Apg 20,32). Die Lehre der Apostel ist in den Heiligen Schriften niedergelegt. Deshalb sind sie der Prüfstein und das Kriterium, denen Lehre und Praxis zu genügen haben. „Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, gibt es für sie keine Morgenröte“ (Jes 8,20). Zwiespälte werden durch Lehre oder Praxis „entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt“, hervorgerufen. Nun, es genügt nicht, die Schrift durch Tradition zu ersetzen. Große Namen sind hier ohne Bedeutung. „Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben“ (Heb 13,7). An abgeschiedene Führer sollen wir in Liebe zurückdenken, und ihr Glaube soll uns Ansporn und Beispiel sein, aber ihre Lehren und ihre Praxis besitzen keinerlei Autorität. Alles muss an Hand

des Wortes Gottes geprüft werden. Sogar die Belehrungen des Paulus in Beröa (Apg 17,11) wurden einer Prüfung durch die Schrift unterzogen, und die jüdischen Jünger, *die so handelten*, sind mit einem unvergänglichen Lob bedacht worden. Es mag sich herausstellen, dass *einige* unserer Grundsätze und Praktiken, wenn sie an Hand der Schrift geprüft werden, aufgegeben werden müssen. Sofern das geschieht, werden wir dadurch gewinnen und nichts verlieren. Die Schrift, nicht die Tradition, verlangt absoluten und bedingungslosen Gehorsam. Wir haben auf *Gott*, nicht auf einen Menschen zu hören. Sicherlich darf man zu der Überlieferung der Älteren – lebend oder abgeschieden – Fragen stellen, ohne sich dabei die schwere Anklage, Zwiespalt zu bewirken, zuzuziehen und die Strafe dafür zu erleiden, von den geliebten Gläubigen gemieden zu werden. Darum, wenn gemäß dieser Schriftstelle [Röm 16,17] gehandelt werden soll, muss vor den Geschwistern der Nachweis erbracht werden, dass die strittige Sache in Widerspruch zu dem steht, was wir gelernt haben – gelernt nicht von führenden Brüdern, sondern aus der Heiligen Schrift. Jeder *muss* sich auf Gottes Wort berufen. Verbindung mit Bösem muss immer und überall verurteilt werden, und würde dieser Grundsatz aufgegeben – absolut lebenswichtig für das Bestehen der Versammlung – dann könnt ihr „Ikabod“ [Nicht-Herrlichkeit; 1.Sam 4,21] über die Versammlungen Gottes schreiben. Die Drohung in Offenbarung 2,5 ist bis zum heutigen Tag kein toter Buchstabe, wie die Tatsachen schmerzlich bezeugen.

Aber an Hand des vorliegenden Wortes Gottes kann man nicht nur den Charakter von Lehren und Praktiken prüfen, die Zwiespalt erzeugen, sondern es charakterisiert auch die Männer, die zu diesem unheiligen Tun anstiften, so dass es kaum möglich ist, sie zu verkennen: „Solche [1] dienen nicht unserem Herrn Christus, [2] sondern ihrem eigenen Bauch [3] und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“. Mit welcher umfangreichen Hilfsmitteln versieht uns der Geist Gottes! Wie sorgfältig ist die Absicherung nach jeder Seite hin! Selbst solche, die schwerwiegende Irrtümer nicht sofort durchschauen, können zumindest offenkundige Tatsachen beurteilen. (1) Verursacher von Zwiespalt dienen nicht dem Herrn. Sie lassen die moralischen Charakterzüge, die Wege und das Verhalten eines treuen Dieners (2 Kor 6) vermissen. (2) Sie dienen „ihrem eigenen Bauch“, ein verächtlicher Ausdruck. Ihre persönlichen und selbstsüchtigen Interessen stehen an erster Stelle. Die Interessen Christi werden hinten an gestellt, während sie mit ihren Angelegenheiten, mit ihrem Vorteil beschäftigt sind. (3) Solche Verursacher von Zwiespalt machen sich hinterlistig an einfache und arglose Christen heran. Allgemein geachtete Männer, die moralisches Gewicht und eine gute Schriftkenntnis besitzen, werden sorgfältig gemieden. Ihre Opfer oder Anhänger, wenn man so will, sind einfache und ungenügend unterwiesene Leute.

Dann wird kurz und knapp gesagt, welche Maßnahmen man gegen diese Verursacher von Zwiespalt ergreifen soll: „Wende dich von ihnen ab.“ Es wird nicht gefordert, sie aus der Versammlung zu entfernen. Es mag sein, dass die führenden Spalter es immer schlimmer treiben und schließlich als „böse Personen“ gelten müssen, auf welche die äußerste Zuchtmaßnahme der Versammlung angewendet werden muss. Doch die hier vom Apostel empfohlene Handlungsweise ist nicht der Ausschluss, sondern das Sich-Abwenden von ihnen, indem man sie in ihrer Sünde und Schande entschieden meidet. Diese Art von Zucht ist *nur* gegen die Anführer auszuüben, nicht gegen ihre Mitläufer oder Anhänger. „Achtet auf die, die Zwiespalt *verursachen*.“ Mit ihren irregeführten Anhängern sollte man sicherlich nach der apostolischen Regel verfahren, „einen Unterschied zu machen“ (Jud 22 [engl. KJV]). Wir treten nachdrücklich dafür ein, dass allein die Anstifter von Zwiespalt gemieden und sich selbst überlassen werden. Es geht hier nicht [nur] um die Ablehnung ihres Dienstes, sondern um die Abwendung von diesen Menschen selbst.

Eine Verzerrung dieser Schriftstelle

In einigen der kürzlichen bzw. noch andauernden Auseinandersetzungen ist die soeben behandelte Schriftstelle einfach verzerrt worden. Christliche Männer und Lehrer von untadeligem öffentlichen und persönlichen Ruf haben Broschüren zu gewissen Themen verfasst oder bestimmte Dinge getan, die mit den Ansichten einiger nicht im Einklang standen. Sie verfolgten damit keine selbstsüchtigen Interessen, ganz im Gegenteil, es sind ehrliche Leute, keine Betrüger, die nur an schwache und einfache Menschen herantreten, sondern sie wirken öffentlich und bei Tageslicht. Sie ersuchen die weisesten ihrer Brüder um Über-

prüfung und verachten außerdem die gewundenen Wege und Methoden des Betrügers. Ihre Bemühungen haben die *Heilung* bestehender Trennungen, nicht die Verursachung von neuen zum Ziel. – Dennoch sollen alle diese Dinge die unleugbaren Merkmale eines Spalters ausmachen. Und so wird man öffentlich als Spalter und Schürer von Uneinigkeit gebrandmarkt! Welch eine grobe Verdrehung des Wortes Gottes und der Tatsachen!

Heiligkeit und Freizügigkeit

Es gibt viele mit aufrichtigem Eifer für die Ehre des Herrn, die befürchten, dass hinter der Forderung einer tieferen und breiteren Gemeinschaft unterschwellig das Streben nach mehr Freizügigkeit in Wandel und Lehre steckt. Aber solche dürfen versichert sein, dass Heiligkeit uns ebenso teuer ist wie jedem anderen. Fortgeschrittenes Alter und wohl auch eine nüchternere Sicht der Dinge führen zu einem wachsenden Verlangen, die Wahrheit und alles, was zur Ehre und Verherrlichung des Herrn beiträgt, entschieden festzuhalten.

Ein letzter Aufruf

Geliebte Brüder in allen Gruppierungen der Versammlung Gottes, wir stehen am Vorabend der Wiederkunft des Herrn. Lohnt es sich darum, die Mauern der Trennung bestehen zu lassen? Wir werden *alle* zusammen entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen. Lohnt es sich da noch, für die Aufrechterhaltung *dessen* zu wirken und zu kämpfen, worauf offenkundig die richtende Hand Gottes liegt? Die „Brüder“ als gemeinsames Zeugnis für Gott und Gerechtigkeit sind beiseite gesetzt. Und nehmen sie diese Lektion nicht zu Herzen, wird [auch] ihre gemeinsame Existenz zum Abschluss kommen, durch – ja, durch vorzeitige Auflösung. Lasst uns unsere Fesseln abstreifen, verlasst eure jeweiligen Systeme (Gruppierungen), und versammelt euch noch einmal wie *am Anfang* zum heiligen Namen unseres Herrn Jesus Christus hin.

Anhang: Über Zulassung

Jeder Christ auf der Erde ist in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes berufen worden (1Kor 1,9) und ist daher in Gemeinschaft – in der Gemeinschaft der Kirche. Nun, die Tatsache, dass alle Heiligen in *der* Gemeinschaft des Sohnes Gottes sind – ungeachtet der kirchlichen oder konfessionellen Unterschiede –, trifft die sektiererische Bezeichnung *Zulassung in die Gemeinschaft* und die Form der Vorgehensweise an der Wurzel. Wir kennen keine örtliche Gemeinschaft im Gegensatz zur umfassenden Gemeinschaft in 1. Korinther 1,9. Wir nehmen nicht in Gemeinschaft auf, sondern heißen vielmehr solche willkommen, die *bereits* in der einzigen Gemeinschaft sind, die die Schrift kennt. Wenn wir eine Gemeinschaft haben, in die *wir* aufnehmen, machen wir uns selbst zu einer Sekte. Gott hat sein gesamtes Volk in die Gemeinschaft seines Sohnes, Jesus Christus, unseres Herrn, gerufen, und daher ist es unsere Pflicht, einfach diese Tatsache anzuerkennen und von Herzen jedem Gläubigen das ihm zustehende Vorrecht zu gewähren, mit uns das Mahl des Herrn zu essen. Eine örtliche und begrenzte Gemeinschaft, in die wir aufnehmen, ist das besondere Merkmal einer örtlichen Gruppe – etwas, was nicht die gesamte Kirche Gottes besitzt und genießt –, und diese Tatsache allein gereicht zu ihrer Verurteilung. Es gibt keine zwei Gemeinschaften – eine, in die *Gott* alle seine Heiligen beruft, und eine andere, in die *wir* aufnehmen –, erstere entspräche der Weite des eines Leibes und die andere dem Bereich der örtlichen Versammlung.

Überraschen wir einige, wenn wir sagen, dass es so etwas wie eine kirchliche Handlung der Zulassung absolut nicht gibt? *Zulassung in die Gemeinschaft* hat keine Gültigkeit, keine Bedeutung im Neuen Testament. Dort gibt es so etwas nicht. Dort gibt es keine formelle Handlung zur Zulassung. Unsere Frage ist: Wozu werden Personen zugelassen? Es gibt nur *eine* Berechtigung, Brot zu brechen und am Vorrecht jedes Christen teilzuhaben – eine Berechtigung, die dem ganzen Volk des Herrn zusteht. Wir wiederholen erneut, dass wir einfach festzustellen haben, ob Personen Glieder am Leib Christi sind und ob ihr Wandel und ihre Lehre damit übereinstimmen; doch das ist eine Verpflichtung auf beiden Seiten. Es ist für jemanden, der kommt, um Brot zu brechen, ebenso verpflichtend, dass er sich überzeugt, dass die örtliche Versammlung aus wahren Gläubigen besteht, wie für sie, dass sie sich vergewissern, dass die Person, die kommt, nicht aus Sicht der Schrift ungeeignet ist; mit anderen Worten, dass beide – d. h. die Versammlung und die Person, die kommt – in *derselben* Gemeinschaft sind, nämlich der des Sohnes Gottes. Dann essen sie vereint das eine Brot (1Kor 10,17).

Jede örtliche Versammlung wahrer Gläubiger ist ein Teil der Kirche Gottes und nimmt daher unbedingt an *ihrer* Gemeinschaft teil. Die Gemeinschaft der Gesamtheit ist die jedes Teils. Es ist daher eine falsche Bezeichnung, von „Zulassung in die Gemeinschaft“ zu sprechen, denn die Person ist bereits darin, indem sie von Gott selbst hineingestellt ist. Alle Christen sind in einer gemeinsamen Gemeinschaft des Lebens und der Natur, und mit dem Vater und dem Sohn (1Joh 1,3). Nicht alle erfreuen sich zugegebenermaßen völlig daran, doch man mag angemessen fragen: *Auf wen trifft es denn zu?*

Die Schrift bietet nicht den geringsten Anlass für das moderne System der Zulassung von Gläubigen: (1) das Vorschlagen; (2) die einwöchige Frist; (3) die Zulassung. Das mag als eine weise Anordnung erscheinen, doch wenn sie als Gesetz festgelegt wird, sollte sie entschieden abgelehnt werden. Lass den, der kommt, wenn er der Versammlung unbekannt ist, mit einem Brief oder aufgrund des Zeugnisses eines Bruders oder zweier Brüder des Vertrauens empfohlen werden, und so gewährt ihm liebevoll seinen Platz bei euch.

Es wird behauptet, dass Römer 15,7, „Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit“, die Aufnahme der Gläubigen in eine örtliche Versammlung zum Brotbrechen und anderen christlichen Vorrechten lehre. Doch das ist nicht der Fall. Die Heiligen, die so angesprochen wurden, waren alle eins und bildeten die Kirche Gottes in Rom. Es geht nicht um die Zulassung zum Tisch des Herrn, sondern zum gegenseitigen christlichen Um-

gang, und das abgesehen von Fragen geringerer Bedeutung, die schwache Gewissen beunruhigten. „Deshalb nehmt *einander* auf“ ist ein Ausdruck, der nicht auf die Versammlung als solche angewendet werden darf, und gewiss geschieht die Aufnahme, an der man sich hier erfreut, nicht die zum Tisch des Herrn, denn dazu nimmt man *einander* nicht auf. Der Zusammenhang der Stelle macht alles einfach. Die Worte vor uns beenden das Argument und das in Kapitel 14 begonnene Thema, das sich auf Fragen der Speisen und der Tage bezieht. Der jüdische Teil der Versammlung oder wenigstens einige von ihnen, waren teilweise noch an diese gesetzlichen Vorschriften gebunden. Ihre Gewissen waren schwach. Doch sie alle sollten völlig in die allgemeine christliche Gemeinschaft aufgenommen werden. Der Starke und der Schwache im Glauben sollten zusammen wandeln.

Man hat angenommen, dass Apostelgeschichte 9,26–28 die *Weise* der Erlaubnis oder Zulassung in eine örtliche Versammlung lehrt. Doch die Umstände dort sind völlig außergewöhnlich und haben heutzutage keine Entsprechung. Sie können nach unserem Urteil weder einen Präzedenzfall noch ein Beispiel für die heutige Zulassung in die Gemeinde bilden. Bevor Saulus Jerusalem besuchte (Vers 26), war er bereits seit drei Jahren Christ (Gal 1,17.18). Drei Jahre zuvor verließ er Jerusalem als *Verfolger*, nun betrat er die Stadt als *Christ*. Doch als er sich selbst den Jünger vorstellte, fürchteten sie sich vor ihm. Sein früherer Werdegang war wohlbekannt, doch seine Bekehrung war in Jerusalem offensichtlich unbekannt, daher die allgemeine Furcht. Barnabas hingegen, der mit der Bekehrung und den Bemühungen des Saulus in den vergangenen Jahren völlig vertraut war, brachte ihn zu den Aposteln. Sein Zeugnis reichte aus, und Saulus wurde von den Jüngern willkommen geheißen.

Nehmt Christen von Herzen auf, und zwar der einfachen Grundlage, dass sie ebenso wie ihr selbst Christus angehören. Gewährt ihnen jedes christliche Vorrecht, das euch und ihnen als Kindern Gottes zusteht. Vermeidet jeden Formalismus und jede Bürokratie in eurem Umgang mit Mit-Gläubigen desselben Leibes. Alle Christen sind in die gleichen Segnungen, Vorrechte und in die gleiche Gemeinschaft eingeführt worden. Achtet deshalb darauf, dass dies nicht in der Praxis verleugnet wird, während es in der Theorie erlaubt ist. Was sind wir? – seien wir Heilige oder Knechte – nichts als nur begnadigte Rebellen, durch Gnade errettete Sünder.